

Johannes Chr. Papalekas (Hrsg.): Kulturelle Integration und Kulturkonflikt in der technischen Zivilisation.- Frankfurt/M.: Campus 1989, 310 S., DM 58,-

Obwohl dieser Sammelband auf eine Tagung von 1986 zurückgeht und gedanklich in seinem Stützkorsett noch viel weiter zurückgreift (insbesondere auf die Institutionentheorie A. Gehlens), hat er doch einen Aktualitätsbezug, der nicht zu unterschätzen ist. Eigentlich geht es um die 'multikulturelle Gesellschaft', über die heute viel diskutiert wird (wenn der Ausdruck selber auch noch eine untergeordnete Rolle spielt). Daß diese eigentlich nur sekundär ein Problem von Technologie ist, demonstriert der Band recht deutlich - entgegen seinem Titel und seinem vom Herausgeber stammenden Einleitungskapitel. Dieses legt eine Marschrichtung fest, die sich vor allem durch Selbstbezüglichkeiten auszeichnet, gegen die sich aber das Teilnehmerfeld doch profiliert. "Technische Zivilisation" erweist sich als ein zu dünner Boden gegenüber dem doch viel mächtigeren Konzept der "Kultur" (an dieser Stelle sei angemerkt, daß vieles zitiert wird, was gut und teuer

ist, aber nicht Autoren, die man eigentlich erwartet hätte: Elias, Bourdieu, Eco), aber auch gegenüber den akuten Problemen der Ausländerintegration in der BRD.

Der Band ist vor allem deshalb interessant, weil er auf einige Grundprobleme von Soziologie verweist: die Abhängigkeit von Denkschulen (die allerdings nicht für alle Autoren gilt: Klages, Mackensen, Pankoke liefern überzeugende Referate zu ihren Arbeitsbereichen ab, die sehr materialreich und neutral gehalten sind), die Probleme auf aktuelle Fragen auch überzeugend zu reagieren (und sie nicht nur, wie Politik, mit den alten Denkmustern zu erklären), die Unfähigkeit auf Technik mit einem technikadäquaten Verständnis einzugehen, die Schwierigkeit eigene Meinung, Theoretikerkenntnisse und gesunden Menschenverstand in Einklang zu bringen.

Das dem Symposium zugrundeliegende Konzept sah wohl vor, eine mäßige Bandbreite von liberal bis liberal-konservativen Autoren zu versammeln, die sich im weiteren Sinne mit Gehlens Institutionentheorie befreunden - Ausreißer nach beiden Seiten eingeschlossen. Den Beiträgen gelingt es zweifellos auch klarzumachen, daß wir in einer Umbruchsituation stehen, der Band insgesamt reduziert dies aber - eine Vereinfachung mag erlaubt sein - auf die Formel: Bevölkerungsrückgang und (unerklärter) Wertewandel führen zu Ausländerzuzug und damit zu kulturellen Irritationen (dies natürlich auf einigermaßen akademischem Niveau, das sich dadurch auszeichnet, daß immer wieder der Wertewandel und die Systemtheorie bemüht werden).

Das Symposium blieb - wie die aktuelle Frage - offen. Die Einleitung vermochte sich nicht durchzusetzen (eigentlich kein Wunder), ein Schlußwort gibt es nicht. Eine liberale Kulturordnung, die kulturintegrativ wirkt, kann sich der Veranstalterkreis auch danach nicht vorstellen. Aber es werden einige Fragen aufgeworfen, die man dennoch weiterverfolgen sollte, etwa: Wie könnte man A. Gehlen heute weiterdenken in einem Umfeld von Lacan bis Foucault? Was liegt zwischen Integration und Konflikt (hier könnte Lyotard eingebracht werden)? Sind 'Werte' tatsächlich so wichtig wie Inglehart meint oder deutet sich nicht im (leider nicht eingebrachten) Konzept des 'Lebensstils' eine andere Erkenntniskategorie an?

Der Sammelband ist intellektuell produktiv, wenn man ihn 'gegen den Strich' liest und in den oben angeführten Beispielen auch informativ. Natürlich kann man auch über einige Beiträge hinweglesen (insbesondere in Teil V. Kulturentwicklung und institutionelle Ordnung), die doch sehr epigonenhaft oder unzeitgemäß sind. Die Hanns Martin Schleyer-Stiftung hat die Drucklegung ermöglicht, und man sollte ihr dafür danken - es handelt sich wieder einmal nicht um einen Höhepunkt der Symposiums-Dokumentation, aber um einen Fall, bei dem ein Verzicht schade gewesen wäre.

Gernot Wersig